

# Erwin Bucher, der Neunburger Bandoneon-Mann

**HOBBYS** Mit seinem Bandoneon möchte Erwin Bucher (71) „in einer hektischen Zeit den Mitmenschen ein paar schöne musikalische Stunden gestalten“.

VON ALFRED GRASSMANN

**NEUNBURG.** Bandoneon – dieser Begriff klingt nach Tango, nach lateinamerikanischer Musik. Die Argentinier betrachten es als ihr Nationalinstrument. „Erfunden“ wurde es aber weder in Buenos Aires noch in anderen südamerikanischen Gefilden. Das Handzuginstrument wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts vom Chemnitzer Carl Friedrich Uhlig entwickelt. Das verbesserte Concertina-Griffsystem geht auf den Krefelder Heinrich Band zurück – nach ihm wurde dieser spezielle Harmonika-Typus auch benannt. Erst um 1880 brachten vermutlich Auswanderer das Bandoneon an den Rio de la Plata, wo es als Tango-Instrument Karriere machte. Der Komponist und Virtuose Astor Piazzolla holte das Bandoneon hundert Jahre später sogar in den Konzertsaal. In Deutschland hingegen ist es bis heute ein „Proletarierinstrument“ geblieben.

Vor über 60 Jahren hat Erwin Bucher auf Anraten seines Onkels das Bandoneon-Spiel von Musiklehrer Buchmaier gelernt. „Damals kostete die Übungsstunde fünf Mark, Schmalznudeln und ein Haferl Kaffee“, blendet der Hobby-musikant zurück. Doch schon ein Jahr später habe er keine Lust mehr verspürt und den Instrumentalunterricht abgebrochen. „Fußballspielen war mir wichtiger als das Musizieren, vor allem aber das Üben“. Es sollte 55 Jahre dauern, ehe



Erwin Bucher mit dem Bandoneon vor seiner Instrumenten-Sammlung: Gesellige Musikunterhaltung in hektischen Zeiten

## DAS BANDONEON

► **Das Gehäuse** ist quadratisch. Zwischen zwei Stirnstücken ist ein Balg aus Holzrahmen (Erlen- oder Ahornholz) und Ziegenleder befestigt.

► **Der Balg:** Durch Aufziehen und Zudrücken entsteht ein Unter- oder Überdruck. Über Knöpfe können für die einzelnen Töne

ne Ventile geöffnet werden. Die dann durchströmende Luft bringt auf so genannten Stimmstöcken angeordnete Metallzungen verschiedener Tonhöhen zum Schwingen.

► **Knopfsysteme und Tonumfang:** Die meisten Knöpfe sind wechseltönig, das

heißt beim Auf- und Zuspieldes Balges werden jeweils unterschiedliche Töne erzeugt. Insgesamt kann über fast fünf Oktaven gespielt werden.

► **Oktav-Verdoppelung:** Pro Ton schwingen zumeist zwei Zungen; sie sorgt für klangvolle, sanfte, auch scharfe Töne.

der Handelsvertreter sich auf seine musikalischen Lehre zurückbesann und das Bandoneon wieder auspackte. Um Weihnachten 2001 kam von seinem Sohn Armin (früher Gitarrist der Band „Small Message“) der entscheidende Hinweis: „Du könntest in deinem Rentnerdasein wieder mit dem Bandoneonspielen anfangen!“. Gesagt, getan! Erwin Bucher und Gattin Frieda führen Anfang 2002 mit dem alten Instrument nach Sachsen und ließen es dort in einer Manufaktur für 400 Euro stimmen. Über den Internetversandhandel beschaffte er das nötige Notenmaterial. Als Bucher endlich wieder „in die Knöpfe griff“, bestätigte sich eine alte Binsenwahrheit: „Was man mal gelernt hat, vergisst man nicht mehr“.

In den Folgejahren hat Bucher im Selbststudium sein Bandoneonspiel nahezu perfektioniert. Dabei wuchs eine heute ihn prägende musikalische Leidenschaft. Zu seinen Lieblingsstücken gehören klassische Wiener Walzer wie „An der schönen blauen Donau“ oder „Wiener Blut“. Dem Tango-Instrument trägt er mit Stücken wie „La Paloma“ Rechnung. In seinem Wintergarten übt der rüstige Rentner jeden Tag 60 bis 90 Minuten. „Wenn man ein solches Instrument beherrschen will, muss man Geduld haben“, meint Bucher. Die unlogische Anordnung der Knopfsysteme erfordert hohe Konzentration. Sein Traum: „In einem Bandoneomorchester mitspielen“.

Aus „Spaß an der Freude“ nimmt der Rentner gerne Einladungen als Unterhalter an. Geschichtler und Anekdoten aus dem täglichen Leben verknüpft er mit seinem Bandoneonspiel, wenn Bucher ohne Honorar in Altenheimen oder Seniorenclubs auftritt. Und auch an Musikantenstammtischen verweilt der Bandoneon-Mann gerne.

## „Fehlende Konsensfähigkeit ist das Problem“

**HALLENAREALPLANUNG** Prof. Ingrid Krau über „Schieflage der Argumentation“ besorgt / „Drei Fehler des Aktionsbündnisses“

**NEUNBURG.** Als „Fachfrau für Städtebau, die sich für Neunburg engagiert“, hat sich Prof. Dr. Ingrid Krau (TU München) in die laufende Debatte über die Hallenarealplanung eingeschaltet. „Aus größter Besorgnis angesichts der derzeitigen Schieflage der Argumentation“, wie sie in einer Stellungnahme gegenüber unserer Zeitung betont.

Die Hochschullehrerin hatte mit ihren Studenten 2006 in aller Öffentlichkeit aufgezeigt, dass man die Stadthalle nur mit Hilfe eines städtebaulichen Planes, der eine sinnvolle spätere Entwicklung ermöglicht und der sich zugleich auf die örtlichen Qualitäten bezieht, richtig platzieren könne. Daraus resultierte, dass die Planung einer neuen Stadthalle in einen städtebaulichen Ideen- und Realisierungswettbewerb eingebunden wurde (die Mittelbayerische Zeitung berichtete ausführlich darüber).

### „Zukunftsfähige Stadtentwicklung braucht ein langen Atem und Durchhaltevermögen“.

PROF. DR. INGRID KRAU, MÜNCHEN, FACHFRAU FÜR STÄDTEBAU

punkt der Neunburger Hauptstraße auch eine funktionale Bereicherung der Innenstadt. Als Alternative stand die Ansiedlung eines weiteren Einkaufsmarktes im Gewerbegebiet im Raum, was eine weitere Schwächung der Altstadt bewirkt hätte.

### Mit Bürgerbeteiligung

Schon damals gab es Bedenken von Bürgern, die Entwicklung des Stadthallenareals könne der so dringlichen Aufwertung der Altstadt, insbesondere der Hauptstraße, das Wasser abgraben. Diese Sorgen um die Altstadt hatten bereits 2005 Eingang in den mit Bürgerbeteiligung erarbeiteten Neunburger Vorschlag zum partizipativen und kooperativen Modellprojekt „Leben findet Innenstadt“ gefunden: sowohl die weitere Aufwertung der Hauptstraße als auch die Entwicklung des Stadthallenareals wurde von den Bürgern gewünscht. Auch die erstere wurde mit allem Engagement von Projektmanager, Stadtverwaltung und im Rahmen der von mir durchgeführten städtebaulichen Feinuntersuchung konsequent voran-

gebracht.

„Aus 40-jähriger Berufserfahrung zeigt sich mir am Beispiel Neunburgs abermals, dass es zu großem Schaden führt, wenn auf kurzfristige Ziele wie Wahlen angelegte Politik und langfristige Stadtentwicklung miteinander vermengt werden“, so Prof. Ingrid Krau.

Städtebauliche Entwicklungen mit Langzeitfolgen müssten in aufeinander aufbauenden Debatten und fachkompetenten planerischen Bemühungen „reifen“. So geschehen mit dem 1. Preis des Wettbewerbs. Schlimm aber wird es, meint Prof. Krau, wenn ein Aktionsbündnis, gleich drei grundlegenden Fehler begeht:

► **Erstens**, wenn es sich auf undurchsichtige Art einen lokalen Architekten holt, der ohne sich in einem Wettbewerb als bester bewährt zu haben, ein-

nen Plan zeichnen darf, wie es denn nun „richtig“ sei. Das fällt auf die eigenen Füße. Es ist ein unsauberes Verfahren, wenn ein Aktionsbündnis sich aus den eigenen Reihen bedient und dann auch noch selber seine Werturteile dazu in die Welt setzt. Das haben nach Ansicht der Münchner Professorin „fast 2000 Personen, die unterschrieben haben, dass alles noch besser, einsehbarer, demokratischer wird, sicher nicht gemeint“.

### „Kiste“ auf dem leeren Feld

► **Zweitens**, der gezeichnete und gleich auch öffentlich gemachte Vorschlag ist in Folge dessen auch rundum schlecht: „die Stadthalle als Kiste steht auf drei Seiten von Parkplätzen umgeben mitten auf dem leeren Feld, der Blick aus der Unteren Hauptstraße führt weiterhin ins Leere, der angebliche ‚Platz‘ vor der Stadthalle ist eine viel zu große zugestrichelte Fläche ohne Grenzen für das Auge. So etwas hat den Namen Platz nicht verdient. Der dahinter auf der riesigen abgestellten Einkaufsmarkt wäre nicht einmal für ein Gewerbegebiet eine Zierde“.

### In langen Zeiträumen

► **Drittens**, zukunftsfähige Stadtentwicklung braucht vertrauensvolle Zusammenarbeit an Plänen, die vom Konsens über alle politischen Meinungen und Differenzen hinweg in langen Zeiträumen Schritt um Schritt realisiert werden.

Prof. Dr. Ingrid Krau zieht in Bezug auf die öffentliche Auseinandersetzung über die Hallenarealplanung dieses Fazit: „Die fehlende Konsensfähigkeit unter den Neunburger Interessensgruppen ist das eigentliche Problem und so lange das so ist, wird aus Neunburg nichts werden“.



Prof. Dr. Ingrid Krau bei einem städtebaulichen Fachvortrag in Neunburg. Foto: ak

## LESERBRIEF

### „Eine für alle tragfähige Lösung erarbeiten“

Zum Bericht über die jüngste Stadtratssitzung (MZ vom 25. Januar 2008) schreibt ein Leser unter anderem:

Leider wurde erneut versäumt, kontroverse Auffassungen aufzuarbeiten und für Planer und Bürger ein gemeinsam akzeptiertes Ergebnis zu erzielen. Stur, beinahe trotziger verteidigt der Stadtrat seine Entscheidung, einmal getroffen als unumstößlich und nicht veränderbar.

Was treibt denn einige Vertreter des Stadtrates geradezu verbissen an, bei dieser so kritisierten Bauplanung zu bleiben? Wenn die Unterhaltskosten der Stadthalle aus den Pachteinnahmen des SB-Marktes gedeckt werden sollen und man sich gegenüber dem SB-Unternehmen verpflichtet hat, so früh wie möglich mit dem Bau zu beginnen, dann wird die hartnäckige Verteidigung des Plans mit auf dem zurzeit verfügbaren engen Areal trotz Ankündigung eines Bürgerbegehrens allerdings verständlich. Dieses ist leider erneut als Folge des Ratsverhaltens zu sehen, das einmal ausgelöst wieder völlig unnötig Geld verschlingen wird. Also Schluss mit dem Unsinn!

Gerade weil bei diesem Projekt, bei dem die städtebaulichen Auswirkungen für Jahrzehnte den Bürgern und Gästen Neunburgs präsent sein werden, ist es die Pflicht aller Beteiligten eine gemeinsame, für alle tragfähige Lösung zu erarbeiten. Mit zügiger Verarbeitung der gesamten geplanten Bebauungsfläche, parallel dazu eine koordinierte, ordentliche Planungsarbeit des neu berufenen Baugremiums mit einer einheitlichen und großzügigen Lösung sollte es doch gelingen, dass auch in ferner Zukunft die Neugestaltung des Stadthallenareals und dessen Anbindung an die Altstadt als Glücksgriff in die städtebauliche Schatztruhe gewertet werden kann.

Peter Tomzig

Bachgasse 12, 92431 Neunburg